

Zen und neues Bewusstsein

Zen wandert seit Jahrhunderten über die Kontinente, passte sich in der Form den jeweiligen kulturellen Gegebenheiten an und blieb sich im Kern doch stets treu. Das unergründliche, „Wahre Selbst“ stand niemals zur Disposition, und ebensowenig der Weg dazu. Zazen – Sitzmeditation – ist die Basis des Zen und der Königsweg nach Innen. Buddha meditierte unter dem Bodhibaum bis er Befreiung von den Leiden der Anhaftung und darin tiefe Erkenntnis erlangte. Bodhidharma brachte die Lehre im 5. Jh. nach China, wo sie sich mit dem Taoismus verband und in den folgenden Jahrhunderten zu einer Hochblüte gelangte, und im 13. Jh. kam Zen nach Japan. Im Lauf der letzten hundert Jahre gelangte es von dort nach Amerika und Europa, und auch hier fügt sich Zen in die Kultur ein, ohne sich darin zu verlieren. In der globalisierten Welt hat es aber auch eine neue Aufgabe.

Der Weg des Zen führt zu Erfahrungen des Unergründlichen und von da wieder zurück in die Welt. Die Zen-Erfahrungen von Kensho und Satori zeigen nicht nur das „Wesen der Welt“, sondern rufen auch nach einer Bewältigung persönlicher und kollektiver Herausforderungen. In unserer Welt entwickelt sich gegenwärtig ein neues Verständnis globaler Zusammenhänge, und auf der politischen Ebene rufen sich die Länder mühsam genug zu gemeinsamen Aktionen zusammen. Während die rasante Entwicklung der Informatik die Sammlung und Verfügbarkeit globalen Wissens ermöglicht und die Menschen mehr und mehr zu „gläsernen Wesen“ werden, die sich nichts mehr vormachen können und müssen, bedarf es zur Bewältigung der Weltprobleme auch eines neuen Bewusstseins. Im Sinne einer „Globalisierung des Geistes“ muss die Einheit der Welt auch im Inneren des Menschen verwirklicht werden.

Weil die Einheit des Seins ein zentrales Erfahrungselement des Zen ist, kann Zen einen bedeutenden Beitrag zu einem neuen Bewusstsein leisten. Gleichzeitig wird es dabei aber auch über sich selbst hinauswachsen und die Sphäre der privaten Erkenntnis ins Kollektive hinein ausweiten. Zen vermittelt die Ahnung eines künftigen Bewusstseins der Welt über sich selbst. Die Lehre ist dabei weniger wichtig als sein eigentliches Anliegen: eine Erfahrung vom Kern unserer inneren und äusseren Existenz zu erlangen und entsprechend zu handeln. Alle Religionen beschäftigen sich mit dem Unergründlichen – mit der letzten Wirklichkeit – ob dieses nun Gott, Jahwe, Allah, Brahma, oder Buddhanatur genannt wird. Wird das gemeinsame Anliegen klar, geht es auch im Austausch zwischen den Religionen weniger um einen bemühten „interreligiösen Dialog“, als vielmehr um ein geistiges Werk: die breite Bewusstwerdung über den gemeinsamen Urgrund und den gemeinsamen Geist mit Auswirkungen auf das gemeinsame Wohl in der Welt.

Ein neues Bewusstsein wird nicht mehr rein materiell, sondern spirituell orientiert sein. Die Gotteserfahrung des Mittelalters wird dabei zur tiefen neuen „Mensch-Erfahrung“. Wenn die Einheit allen Seins von vielen Menschen erkannt wird, entsteht ein „Weltbewusstsein“. Nicht nur gewinnen wir Menschen ein erweitertes Bewusstsein über die Welt, sondern die Welt wird sich in den Menschen ihrer selbst bewusst. Die berühmte „alte Zen-Geschichte“ vom Ochs und seinem Hirten könnte fortgeschrieben werden: Im 11. Ochsenbild treffen sich die „Hirten“ verschiedener Erkenntniswege und verbinden ihre Kräfte untereinander. Und das 12. Ochsenbild schliesslich könnte viele erwachte Menschen eines neuen Bewusstseins zeigen, welche die allen inhärente tiefe Dimension der Welt erkennen und entsprechend fühlen, denken und handeln.

Dieter Wartenweiler, Zen-Lehrer